

2/5!
17
► **Stadtplanung:** Sisi-Kitsch statt Karl-Marx-Hof. Warum
Wien-Touristen den Gemeindebau nicht schön finden

Schön und schiach

VON BARBARA MADER

Wenn eine Stadt als schön anerkannt ist, ist das eine Gefahr. „Nämlich die, so zu sein, wie andere es von uns wollen.“ Wolfgang Kos, Direktor des Wien Museums, diskutierte unter anderem mit Planungsstadtrat Rudolf Schicker, Architekturkritiker Christian Kühn, und Architekturtheoretiker Friedrich Achleitner über das tourismus-fixierte Selbstbild Wiens: „Wir haben gelernt: Transdanubien ist schiach, Grinzing schön.“ Und: „Jedes schöne alte Haus verstellt die Möglichkeit der Weiterentwicklung.“

Dem pflichtete Schicker bei: Es sei gefährlich, in historischer Schönheit zu „erstarrten.“ – „In Favoriten gibt es tolle Architektur, weil sie dort darf, was sie anderswo nicht darf“, sagte Christian Kühn. Und erinnerte daran, dass das „Bild von Wien als einzigartige Verbindung von Barock, Historismus und Jugendstil kaum älter als 25 Jahre ist. Bis in die 1970er hielt man Barock für entbehrlich, wenn er der Verkehrsplanung im Weg stand, Historismus für verzopft, weil in der Erhaltung zu teuer, und den Jugendstil überhaupt für geschmacklos.“

Friedrich Achleitner kritisierte die vom Tourismus transportierten „Schön“-Bilder: „Nicht alles eignet sich als Bild für Fremde. Aber die Großfeldsiedlung hat in den letzten 20 Jahren viel Lebensqualität gewonnen.“

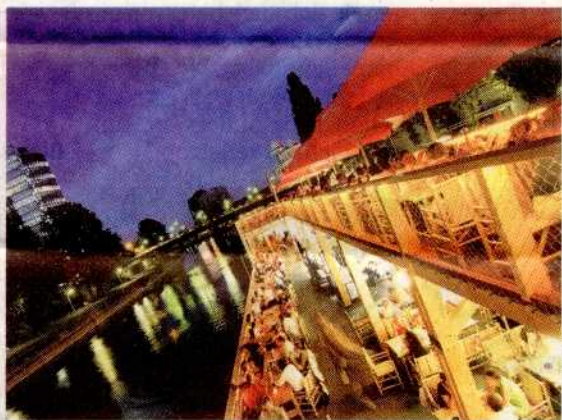
Der Tourismus hat den Gemeindebau eben noch nicht für sich entdeckt.



Calatrava-Brücke in Venedig: Auch Wien wollte einen echten Calatrava. Doch der wollte sich keinem Wettbewerb stellen. Braucht Wien überhaupt internationale Star-Architektur?



Kitsch-Kulissen am Prater vorplatz, das Badeschiff (re.) als Lichtblick im architektonischen Entwicklungsgebiet Donaukanal



► Interview

„Wien hat Qualität und eine hohe Jammerbereitschaft“

Der Architekturkritiker Christian Kühn über Bahnhöfe, das Riesenrad und warum Wien internationale Stararchitekten braucht.

KURIER: Was sagen Sie zur – mittlerweile erledigten – Diskussion über die Brücke, die der Spanier Santiago Calatrava bauen sollte: Braucht Wien mehr internationale Stararchitekten?

Christian Kühn: Konkurrenz ist immer gut für die Qualität. Wenn hervorragende internationale Architekten in einer Stadt bauen, hilft das auch den ortsansässigen, weil die Ansprüche der Bauherren steigen. Calatrava war ein Sonderfall, weil er sich keinem Wettbewerb stellen wollte. Das kann er sich ruhig leisten, aber dann kann es Wien sich auch leisten, auf ihn zu verzichten. Die wirkliche Leistung einer Stadt wäre, als Schauplatz so attraktiv zu sein, dass sogar Architekten seines Kalibers an einem Wettbewerb teilnehmen.

Sie haben vor 13 Jahren den Donaukanal als „architektoni-

sches Katastrophengebiet“ bezeichnet. Wie schaut es jetzt aus? Es gibt ein paar attraktive Einzelprojekte, UNIQ Tower oder Badeschiff. Ein tragfähiges Entwicklungskonzept hin zu einer „inneren Donau“ sehe ich aber nicht.

Derzeit werden alle Wiener Bahnhöfe umgebaut. Kann das gut gehen?

Das darf einfach nicht schiefgehen. Es geht ja nicht nur um Bahnhöfe, sondern um ganze Stadtviertel. Bei Wien-Mitte kann man aber jetzt schon absehen, dass es dichter wird, als es dem Ort gut tut.

Die Wiener Stadtplanung wird oft dafür kritisiert, dass sie am Stadtrand Wohngebiete entwickelt, ohne für die Infrastruktur zu sorgen. Ihre Prognose für Aspern?

Wien hat international ein hohes Niveau im Wohnbau erreicht, aber einen „lebendigen Stadtteil“ kann man weder von

heute auf morgen bauen noch durch Werbung herbeireden. Das dauert eine Generation. Aspern hat aufgrund seiner Größe alle Chancen, sich zu entwickeln.

Die Stadt des Kindes, einst Vorzeigeprojekt, wird abgerissen. Bezieht Wien Kindesweglegung?

Ja, eindeutig. Man sucht jetzt einen Kompromiss, aber ohne die Bereitschaft, mehr Geld in die Hand zu nehmen, geht es nicht. Immerhin ist die Stadt des Kindes als architektonisches und als soziales Denkmal für die 1960er-Jahre so wichtig wie es der Karl-Marx-Hof für die Zwischenkriegszeit.

Der Prater vorplatz hat nicht nur wegen der originellen Finanzgebarung, sondern auch wegen seiner Architektur Aufsehen erregt. Ein pastellfarbenes Kulissendorf, wie ein Outlet-Center. Aber sehen nicht alle Rummelplätze so aus?



Christian Kühn: Architekturkritiker

► 15. Bezirk

Luxus - und Billighotel für das Westbahnhof-Viertel

Am Montag fand der Spatenstich für das erste „Motel One“ in Österreich statt. Das riesige Billig-Hotel mit 441 Zimmern und Preisen von 69 € für eine Übernachtung wird an die denkmalgeschützte Halle am Westbahnhof angebaut und soll vor allem Touristen und Geschäftsreisenden in Wien neues Hoteldesign in zentraler Lage bieten. Die Münchner Hotelgruppe betreibt günstige Motels in fast allen großen Städten Deutschlands und bei Flughäfen. Das „Motel One“ in der Bahnhof-City ist die erste Auslandsinvestition der deutschen Hotelgruppe. Geführt wird das Hotel von den Austria-Trend-Hotels der Verkehrsbüro-Group, die damit 10.000 Betten verwalten.

Technisches Museum In unmittelbarer Nähe der Westbahn wird auch ein zweites neues Hotel errichtet werden. Das Vierstern-Haus der Schweighofer-Privatstiftung wird auf dem Areal des Technischen Museums errichtet, wo derzeit das IMAX-Kino steht. Das Kino, das nach einem Konkurs seit Monaten geschlossen ist, wird abgerissen und durch einen luxuriösen Hotelbau mit 233 Zimmern ersetzt. Das Projekt mit Blick auf Schloss Schönbrunn wird 40 Millionen € kosten und vor Weihnachten 2010 fertiggestellt sein. Der Abbruch des alten IMAX-Kinos wird rund 100.000 € kosten.



KURIER Grafik: Schimpel